

Fachinformationsdienste für die Wissenschaft

Rundgespräch „Regional oder fachlich? Vor- und Nachteile unterschiedlicher Ausrichtungsprinzipien der Fachinformationsdienste“

Mittwoch, 26. März 2014, 12:00–17:00 Uhr

Geschäftsstelle der Deutschen Forschungsgemeinschaft
Kennedyallee 40, Bonn

Sitzungsleitung: Prof. Dr. Joanna Pfaff-Czarnecka / Dr. Christoph Kümmel

PROGRAMM

- I. Programmablauf
- II. Ziel des Rundgesprächs
- III. Hintergrundinformationen
- IV. Teilnehmerinnen und Teilnehmer

I. Programmablauf

12:00 Begrüßung und Einführung

- Begrüßung – Prof. Dr. Pfaff-Czarnecka, Senat der DFG
- Hintergrund und Ziel des Rundgesprächs – Dr. Christoph Kümmel, Geschäftsstelle
- Das Sondersammelgebiet „Romanistik“ als Beispiel – Dr. Renate Vogt, ULB Bonn
- Klärung offener Fragen zum Hintergrund und Ziel des Rundgesprächs

13:00 Offene Diskussion

ca. 14:45 Kaffee-/Teepause

15:15 Offene Diskussion (Fortsetzung)

16:15 Zusammenfassung der Positionen und Argumente

17:00 *Ende des Rundgesprächs*

II. Ziel des Rundgesprächs

Ziel des Rundgesprächs ist es, aus der Nutzungsperspektive der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung herauszuarbeiten, welche Vor- und Nachteile mit unterschiedlichen inhaltlichen Ausrichtungsprinzipien der DFG-geförderten Fachinformationsdienste (FID) verbunden sind. Dabei geht es vorrangig um den Vergleich einer *fachlichen* mit einer *regionalen* Orientierung der Informationsangebote (Fokussierung der Angebote auf die Interessen eines gesamten Fachs versus Fokussierung auf verschiedene fachliche Interessen bezogen auf einen bestimmten geographischen Raum).

Da die Aufgabe der FID darin besteht, Fachcommunities mit spezialisierter Literatur und weiteren forschungsrelevanten Informationen zu versorgen (s. die Informationen im Anschluss), sollte die inhaltliche Abgrenzung verschiedener FID prinzipiell den im Wissenschaftssystem etablierten Fächergrenzen folgen. Es gibt jedoch sowohl praktische als auch konzeptionelle Argumente, die dafür sprechen, von einer rein fachlichen Aufteilung abzuweichen und in der Tradition der vorausgehenden DFG-geförderten Sondersammelgebiete auch regionale Ausrichtungen beizubehalten. Dabei ist sowohl zu beachten, dass es Fächer gibt, deren Forschungsinteressen *per definitionem* auf bestimmte Regionen ausgerichtet sind (Beispiel: Ägyptologie), als auch zu berücksichtigen, dass Fächergrenzen und interdisziplinäre Kooperationsformen dynamischen Veränderungen unterworfen sind („Aufweichen“ der Grenzen).

In engem Dialog zwischen Vertreterinnen und Vertretern der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung und der Bibliotheken sollen im Rundgespräch typische Argumente formuliert werden, die für oder gegen eine regionale Ausrichtung sprechen können.

Ausdrücklich zielt das Rundgespräch weder darauf ab, in dieser Frage einen Konsens zu erreichen oder gar eine ideale Fachsystematik zu entwerfen, noch stellen die Gesprächsergebnisse eine Vorfestlegung für die zum späteren Zeitpunkt eingereichten Anträge dar. Vielmehr sollen die im Rundgespräch erarbeiteten – ggf. auch gegensätzlichen – Positionen der Wissenschaft einen Beitrag dazu leisten, die Förderrichtlinien für die FID zu präzisieren. Dabei können und sollen konkrete Einzelfälle als Beispiele dienen, sie stehen jedoch nicht selbst im Mittelpunkt.

III. Hintergrundinformationen

Das Förderprogramm Fachinformationsdienste für die Wissenschaft wurde im Jahr 2012 eingerichtet und löst die über 60jährige Förderung der Sondersammelgebiete an wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland ab. Vorausgegangen war eine intensive Programmevaluierung in den Jahren 2010–2011. Durch die Reformierung der Förderung soll vor allem fachspezifischen Unterschieden in den Informationsbedürfnissen Rechnung getragen werden, und es soll eine effektivere Integration digitaler Medien erreicht werden.

Das Ziel des Förderprogramms besteht darin, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aller Fachrichtungen unabhängig vom Standort ihrer Tätigkeit einen möglichst schnellen und direkten Zugriff auf Spezialliteratur und weitere forschungsrelevante Informationen zu ermög-

lichen, der in dieser Form an keiner anderen Stelle geboten wird. Die Aufgabe der einzelnen FID besteht in der qualifizierten Informationsversorgung der jeweiligen Fachcommunity durch die Bereitstellung von Medien und Fachinformationen, den Aufbau und die Pflege zeitgemäßer Nachweis- und Recherchesysteme und durch aktives Engagement in der Entwicklung fachspezifischer Informationsangebote.

Um den Fächerinteressen gerecht zu werden, gibt es eine entscheidende **Neuerung gegenüber den Sondersammelgebieten**: Die Bibliotheken entwickeln in enger Rückkopplung mit den Fachcommunities spezifische inhaltliche Leitlinien und abgestimmte Serviceangebote für das betreute Fachgebiet (1. Grundsatz: „Fachinteressen im Mittelpunkt“). Es gibt dabei keine einheitlichen Vorgaben mehr (auch keine Verpflichtung zur vollständigen Erwerbung der Literatur). Die Leistungen der FID müssen sich jedoch von den Grundaufgaben wissenschaftlicher Bibliotheken abgrenzen und einen Mehrwert gegenüber bestehenden Angeboten darstellen (2. Grundsatz). Die FID müssen sich daher auf Bereiche konzentrieren, die über den Grundbedarf eines Faches hinausgehen.

Die FID verfolgen damit prinzipiell einen nachfrage- und nutzerorientierten Ansatz, bei dem die Bereitstellung und Vermittlung von Informationen im Vordergrund steht. Die vorausschauende Erwerbung von Literatur ist dabei weiterhin möglich, sofern die beiden Fördergrundsätze strikt beachtet werden.

In den Jahren 2013–2015 erhalten die bisher geförderten Bibliotheken aus praktischen Gründen in drei aufeinander folgenden Antragsgruppen Gelegenheit, Anträge zur **Überführung der Sondersammelgebiete in Fachinformationsdienste** einzureichen. In dieser Phase sind nur die bisher beteiligten Bibliotheken als Hauptantragsteller zugelassen, können jedoch neue Kooperationspartner als Mitantragsteller einbinden. Die Aufteilung der Gruppen erfolgt so, dass für die Begutachtung möglichst wenige fachliche Überschneidungen zwischen den Gruppen vorkommen:

2013 Sozial- und Geisteswissenschaften, ausgenommen: Geschichts- und Altertumswissenschaften, Sprache/Literatur, Ethnologie und „regionale“ Sammelgebiete (Anträge im Dezember 2013 entschieden)

2014 Lebenswissenschaften, Psychologie, Naturwissenschaften, Karten

2015 Regional definierte Sondersammelgebiete (und „ausländische Zeitungen“), Geschichts- und Altertumswissenschaften, Sprache/Literatur, Ethnologie

Aus verschiedenen Gründen wird es nicht immer sinnvoll sein, die historisch gewachsene, kleinteilige Verteilungsstruktur der über 70 Sondersammelgebiete 1:1 für die Aufteilung der FID zu übernehmen. Vor allem fachlich sinnvolle Zusammenschlüsse sind wünschenswert. Da der künftige **Zuschnitt der Fachinformationsdienste an den Fachinteressen orientiert** sein soll, wurde mit der Einrichtung des neuen Förderprogramms bewusst keine feststehende Fachsystematik „von oben“ vorgegeben. Vielmehr sollen die Bibliotheken in den Anträgen den Freiraum nutzen, in enger Rückkopplung mit der Wissenschaft auch den fachlichen Zuschnitt des Serviceangebots mitzugestalten. Eine enge Zusammenarbeit und Absprache der Bibliotheken untereinander ist hierfür eine wesentliche Voraussetzung.

Die Frage der künftigen fachlichen Aufteilung ist vor allem bei den **bisher regional definierten Sondersammelgebieten** nicht einfach zu lösen. Hier wurden vor allem die Veröffentlichungen zu Literatur, Sprache, Geographie, Ur- und Frühgeschichte, Ethnologie, (Kultur-)

Geschichte und Politik einer Region gesammelt. Die Größe des abgedeckten Raums war dabei sehr unterschiedlich (extreme Beispiele: „Albanien“ vs. „Ost- und Südostasien“). Die Sondersammelgebiete zu Großregionen außerhalb Europas umfassten in der Regel noch weitere fachliche Aspekte (u. a. Musik, Kunst, Religion).

Es gab aber zugleich auch entsprechende **fachlich definierte Sondersammelgebiete**, die für die allgemeine Forschungsliteratur zuständig waren („Linguistik“, „Geschichte“, „Ethnologie“ u. a.). Diese regional-fachliche Verschränkung fand ihren Niederschlag in teilweise komplexen Abgrenzungsregelungen, die auch wegen der Aufteilung der Zuständigkeiten auf verschiedene Bibliotheken unabdingbar waren.

Aufgrund dieser Ausgangslage wird die Überführung der regional definierten Sondersammelgebiete erst im Jahr 2015 vorgenommen, um vorbereitende Beratungsgespräche zu ermöglichen.

Für die Antrag stellenden Bibliotheken gibt es in diesen Fällen grundsätzlich **Klärungsbedarf**, ob und inwiefern der bisherige regionale Zuschnitt eines Sammelgebietes mit der Orientierung an Forschungsinteressen von Fachcommunities, die in der neu ausgerichteten Förderung im Mittelpunkt steht, in Einklang zu bringen ist. Grundsätzlich geht es bei den FID nicht mehr um eine möglichst vollständige Aufteilung und Abdeckung der Erwerbungsaufträge für Literatur, sondern die Angebote sind ausdrücklich auf Forschungsinteressen der Fächer zuzuschneiden und sollen von der Wissenschaft wahrgenommene Defizite beheben.

Die DFG hat selbst ein großes Interesse daran, in dieser Ausgangslage dafür zu sorgen, dass die **Anforderungen und Möglichkeiten der Förderung möglichst präzise** sind und dadurch die Voraussetzung für eine erfolgreiche Antragstellung und überzeugende Informationsangebote im Sinne des Förderziels geschaffen werden.

Bisher sind die Förderbedingungen für FID möglichst offen formuliert worden, auch wenn die fachliche Orientierung der Informationsangebote stark betont wird. Um entscheiden zu können, ob und inwiefern eine weitere Klarstellung der Programmausrichtung notwendig ist, steht eine weitere **Diskussion im Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme der DFG** an. Zur Vorbereitung dieser Diskussion sind die im Rundgespräch herausgearbeiteten Positionen von großer Bedeutung.

Aus Sicht des Ausschusses steht dabei ausdrücklich die Perspektive der Forschung im Vordergrund, da Vor- und Nachteile der inhaltlichen Ausrichtung von FID aus bibliothekarischer Sicht bereits in vorausgehenden Sitzungen diskutiert und festgestellt wurden. Am Rundgespräch sollen daher **ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den vorrangig betroffenen Fächern** beteiligt werden, darunter auch Mitglieder der Fachkollegien. Eine vollständige Abdeckung des Fächerspektrums war dabei keine Voraussetzung, vielmehr wurde die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer pragmatisch eingeschränkt, um eine möglichst intensive Diskussion zu ermöglichen. In gleicher Weise wurde die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Bibliotheken beschränkt. Vertreten sind Einrichtungen, die im Jahr 2015 Anträge auf Überführung von Sondersammelgebieten stellen können. Vorrangig wurden dabei Einrichtungen berücksichtigt, die mehr als ein Sondersammelgebiet betreuen.

IV. Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Prof. Dr. Vittoria Borsò, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf , Institut für Romanistik
(an der Teilnahme verhindert)

Prof. Dr. Karl Braun, Philipps-Universität Marburg, Institut für Europäische Ethnologie

Prof. Dr. Andreas Eckert, Humboldt-Universität zu Berlin, Seminar für Afrikawissenschaften

Prof. Dr. Silke Hensel, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Historisches Seminar

Prof. Dr. Ralf von den Hoff, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Institut für Archäologische
Wissenschaften

Prof. Dr. Alfred Hornung, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Department of English and
Linguistics

Prof. Dr. Claudia Kraft, Universität Siegen, Europäische Zeitgeschichte seit 1945

Prof. Dr. Regine Mathias, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Ostasienwissenschaften,
Sektion Geschichte Japans

Prof. Dr. Axel Michaels, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Exzellenzcluster „Asia and
Europe in a Global Context“

Prof. Dr. Johannes Paulmann, Institut für Europäische Geschichte Mainz

Prof. Dr. Joanna Pfaff-Czarnecka, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie

Vertreterinnen und Vertreter der Bibliotheken

Prof. Dr. Gabriele Beger, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Dr. Hartmut Bergenthum, Universitätsbibliothek Frankfurt a. M.

Dr. Marianne Dörr, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Universitätsbibliothek

Dr. Maria Effinger, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Universitätsbibliothek

Dr. Wilfried Enderle, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Dr. Rolf Griebel, Bayerische Staatsbibliothek München

Imma Hendrix, Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsbibliothek

Barbara Schneider-Kempf, Staatsbibliothek zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Dr. Dorothea Sommer, Universitäts- und Landesbibliothek Halle

Dr. Renate Vogt, Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Dr. Else Wischermann, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Universitätsbibliothek

Am Rundgespräch haben zusätzlich Vertreterinnen und Vertreter der Gruppe Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS) sowie der Gruppe Geistes- und Sozialwissenschaften der DFG-Geschäftsstelle teilgenommen. Die Federführung des Rundgesprächs lag bei Dr. Christoph Kümmel (LIS, christoph.kuettel@dfg.de).

Fachinformationsdienste für die Wissenschaft

Rundgespräch „Regional oder fachlich? Vor- und Nachteile unterschiedlicher Ausrichtungsprinzipien der Fachinformationsdienste“

Mittwoch, 26. März 2014, DFG-Geschäftsstelle, Bonn

Sitzungsleitung: Prof. Dr. Joanna Pfaff-Czarnecka / Dr. Christoph Kümmel

ERGEBNISPROTOKOLL

Das Ziel des Rundgesprächs bestand in einem offenen Meinungs austausch zu Vor- und Nachteilen einer „regionalen“ Ausrichtung von Fachinformationsdiensten aus Sicht der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung. Die im Protokoll zusammengefassten Ergebnisse beruhen im Wesentlichen auf den Stellungnahmen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Ende der Sitzung.

Offene Diskussion

Zur Strukturierung der offenen Diskussion waren vor der Sitzung die folgenden Leitfragen formuliert worden:

- Welche Vor- und Nachteile sind aus Sicht der Forschung mit einer ausdrücklich regionalen Ausrichtung eines Fachinformationsdienstes verbunden?
- Wie lässt sich unter einer „regional“ definierten Struktur „fachlich“ arbeiten?
- Die Interessen welcher Fächer sollte ein regional ausgerichteter Fachinformationsdienst bedienen? Oder: welche Fachcommunities spricht er an?
- Wie sind „Regionen“ zu definieren?
- Wie sollte sich aus Sicht der Forschung ein „regional“ ausgerichteter Fachinformationsdienst von „fachlich“ ausgerichteten abgrenzen?

Auf diese Fragen wurde im Verlauf der offenen Diskussion immer wieder Bezug genommen, eine systematische Beantwortung stand jedoch nicht im Vordergrund.

Als Zwischenergebnis der offenen Diskussion war zunächst festgehalten worden, dass die Dichotomie einer „fachlichen“ versus einer „regionalen“ Ausrichtung, die auch in den Leitfragen aufscheine, aus wissenschaftlicher Sicht grundsätzlich nicht geeignet sei, eine inhaltlich konsistente Systematik der Fachinformationsdienste zu begründen.

Beide Prinzipien der Aufteilung seien aus inhaltlicher Sicht letztlich unbefriedigend, da das Kriterium der Region „zu klein für ein Fach“ und das Kriterium des Fachs wiederum „zu klein für eine Region“ sei. Zudem sei es irreführend, von der Einheit eines Fachs bzw. einer einheitlichen Interessenlage bezogen auf eine Region auszugehen. Prinzipiell sei die Abgrenzung von Fachinformationsdiensten daher nur pragmatisch unter Berücksichtigung diverser Nutzerinteressen zu begründen. Dabei sei auch zu bedenken, dass es für die wissenschaftlichen Nutzerinnen und Nutzer letztlich irrelevant sein könne, welche Struktur hinter den Informationsangeboten stehe, wesentlich sei vor allem die effiziente Versorgung selbst.

Zur historisch gewachsenen Aufteilung der regionalen Sondersammelgebiete wurde festgestellt, dass die Gegenüberstellung von westlich geprägten Nationalstaaten und außereuropäischen Großregionen die eurozentristische Weltsicht des 19. Jahrhunderts widerspiegele, in der alle Regionen außerhalb der westlichen Welt als „geschichtslos“ aufgefasst worden seien. Zur Überwindung dieser grundsätzlichen Problematik sei jedoch keine einfache Lösung zu finden. Unter Umständen sei eine Anpassung der regionalen Aufteilung sinnvoll, die sich konsequenter an Sprachgrenzen orientieren könne. Bedingt durch globale Migrations- und Vernetzungsphänomene sei jedoch auch das Kriterium Sprache nicht ideal geeignet.

Für die Ausrichtung eines Informationsangebotes sei es unabdingbar, die Dynamik von Grenzen zu reflektieren. Vor diesem Hintergrund könne die Chance genutzt werden, mit der Überführung von Sondersammelgebieten zu Fachinformationsdiensten die regionale Aufteilung zu überprüfen und im Einzelfall neu zu justieren. Eine prinzipielle Bevorzugung der „fachlichen“ gegenüber der „regionalen“ Perspektive sei jedoch nicht sinnvoll. Da bei den regional ausgerichteten Sondersammelgebieten bisher auch die Beschaffung regionsbezogener Quellen – und nicht allein wissenschaftlicher Literatur – eine wichtige Rolle gespielt habe, sei eine enge fachliche Festlegung der Ausrichtung des Angebots ebenfalls nicht sachgerecht.

Einhellig wurde von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer während der offenen Diskussion die Auffassung vertreten, dass es sowohl aus Sicht der Forschung als auch aus bibliothekarischer Sicht eine Vielzahl von Gründen gebe, grundsätzlich regionale Informationsangebote zuzulassen bzw. bei der Überführung von Sondersammelgebieten in Fachinformationsdienste beizubehalten. Diese Einschätzung finde auch Bestätigungen in den im Voraus eingereichten Stellungnahmen aus wissenschaftlicher und bibliothekarischer Perspektive.

Abschließende Stellungnahmen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Nach der offenen Diskussion wurden als Orientierungspunkte für die abschließenden Stellungnahmen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erneut drei Fragen formuliert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren jedoch dazu aufgefordert, auch auf andere Aspekte einzugehen, die ihnen wesentlich erschienen:

- Für welche Fächer sollte ein regional ausgerichteter Fachinformationsdienst Informationsangebote bereitstellen?

- Lassen sich Abgrenzungskriterien allgemeiner Art für regional ausgerichtete Fachinformationsdienste definieren?
- In welcher Form sollten für die Ausrichtung von Fachinformationsdiensten Leitlinien vorgegeben werden?

In den abschließenden Stellungnahmen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden die folgenden Aspekte – in der Regel von jeweils mehreren Personen – betont.

Zur Frage der Abgrenzungskriterien von Regionen und Leitlinien:

- Die Probleme, die sich aus der ideologischen Dimension der bisherigen regionalen Aufteilung (Eurozentrismus) und aus der Überschneidung fachlicher und regionaler Zugänge grundsätzlich ergäben, seien durch eine Neuaufteilung nicht zu lösen, sie sollten jedoch bei einer Weiterentwicklung ausdrücklich reflektiert werden.
- Um eine möglichst große Flexibilität bei der effizienten Gestaltung der Informationsangebote zu ermöglichen, sollten keine festen Kriterien zur Definition regionaler Zuschnitte aufgestellt werden, sondern es sollte ein „elastisches“ Konzept verfolgt werden, das praktischen Gesichtspunkten ein großes Gewicht beimesse.
- Aus praktischer Sicht seien die Bibliotheken am besten selbst in der Lage, effiziente und kostengünstige Bereitstellungswege und Organisationsformen zu beurteilen. Eine wichtige Rolle solle daher auch der Kreativität der Antragsteller zukommen. Ein regionaler Zuschnitt sei vor allem dann sinnvoll, wenn dadurch spezialisiertes Bibliothekspersonal effizient eingesetzt werden könne.
- Die Anpassung oder Beibehaltung von Zuständigkeitsgrenzen könne in Form eines Selbstregulierungsprozesses im Dialog zwischen den Bibliotheken und der Scientific Community stattfinden. Es sei zu erwarten, dass sich die Community ohnehin stark in diesen Prozess einmischen werde.
- Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer betonen, dass die bisherige Aufteilung der Sondersammelgebiete in vielen Teilen nicht revisionsbedürftig sei, sondern sich durchaus bewährt habe und stabile Formen der Zusammenarbeit entstanden seien. Sie betonen zugleich den praktischen Wert der Kontinuität der aufgebauten Strukturen.
- Andere betonen ausdrücklich, dass die Chance zu einer Anpassung genutzt werden sollte. Insbesondere für Europa seien neue Konstellationen denkbar. Die Zusammenarbeit zwischen fachlichen und regionalen Sammelschwerpunkten sei auch bisher nicht immer problemlos abgelaufen. Eine Verbesserung der Zusammenarbeit solle sich möglichst nicht allein auf den fortgesetzten Austausch von Katalogdaten beziehen.
- Einhellig wird festgestellt, dass eine fachliche und regionale Perspektive nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfe. Entscheidend sei künftig eine intensive gemeinsame Reflexion und Kooperation über alle Fachinformationsdienste hinweg. Eine enge Zusammenarbeit müsse nicht zuletzt von allen Beteiligten eingefordert werden, um Doppelananschaffungen zu vermeiden.
- Ebenso wird betont, dass die Aufgabenverteilung eines verteilten Bestandsaufbaus (Erwerbungsstruktur) nicht zwangsläufig der Verteilung fachlicher bzw. regionaler Zustän-

digkeiten (Zugangsebene) entsprechen müsse. Wesentliche Aufgabe der Fachinformationsdienste sei es vielmehr, über die Erwerbung und den Bestandsaufbau hinaus die Übersicht über die Informationsangebote zu bewahren und koordinierend zu wirken.

- Ausdrücklich wird von einigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern betont, dass sich die Aufgabe der Fachinformationsdienste nicht allein auf die Beschaffung und Bereitstellung von Medien beschränken dürfe, sondern weitere Dienstleistungen zu entwickeln seien, die der Informationsversorgung der Wissenschaft zu Gute kämen.
- Es sei nicht zu erwarten, dass die DFG keine sehr konkreten Richtlinien für die regionale Ausrichtung von Fachinformationsdiensten festlegen werde. Statt solcher inhaltlicher Vorschriften sei jedoch die Beachtung anderer Qualitätskriterien entscheidend, darunter der enge Kontakt zur Community, das wissenschaftliche Gesamtkonzept, der Bereitstellungs- und Archivierungsservice und insgesamt der Mehrwert der Angebote.

Zur Berücksichtigung der Fächer in einem regionalen Fachinformationsdienst:

- In der Frage, welche Fächer im Rahmen eines regional ausgerichteten Angebots berücksichtigt werden sollten, wird mehrheitlich betont, dass neben den philologischen Fächern möglichst viele weitere geistes- und sozialwissenschaftliche Fächer berücksichtigt werden sollten – bis hin zum gesamten geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächerspektrum.
- Ob auch die Rechtswissenschaften Berücksichtigung finden sollten, wird unterschiedlich beurteilt. Im Falle der Wirtschaftswissenschaften werde erwartet, dass die Fachinformationsdienste in enger Absprache mit der ZBW in Kiel vorgehen, um Doppelanschaffungen zu vermeiden und Nachweisdaten auszutauschen. Überhaupt seien die Profile anderer bedeutender Bibliotheken und Informationseinrichtungen zu berücksichtigen, insbesondere der Zentralen Fachbibliotheken.
- Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer betonen, dass nicht in jedem Fachinformationsdienst die gleichen Fächer bedient werden müssten. Sinnvoll sei eher, das Konzept eines „Forschungsraums“, in dem je nach Forschungstraditionen individuelle Gegebenheiten berücksichtigt werden könnten.
- Für das Fach Geschichte wird festgestellt, dass regionale Angebote weiterhin von essentieller Bedeutung seien, um den speziellen Informationsbedarf der Forschung zu befriedigen. Auch hier seien jedoch ein flexibler Ansatz und kein Schematismus geboten. Über die regionale Verteilung hinaus werde auch ein zentraler fachlich ausgerichteter Fachinformationsdienst „Geschichte“ für notwendig gehalten, der auch gewisse übergeordnete Aufgaben wie die Versorgung mit digitalen Quellen in diesem großen Fach koordinieren könne.
- Zur Versorgung der Altertumswissenschaften wird ausdrücklich gegen eine regionale Zersplitterung argumentiert, da heutige regionale Konzepte dem Forschungsgegenstand kaum gerecht werden könnten.

Während des Rundgesprächs wurden auch weitere Aspekte angesprochen, die die Förderung insgesamt betreffen:

- Einzelne Teilnehmerinnen und Teilnehmer weisen darauf hin, dass im Verlauf der Transformation noch weitere Sortierungsprozesse stattfinden würden und dass auch aufgrund von Leistungsunterschieden nicht jedes Sondersammelgebiet eine Fortsetzung in Form eines Fachinformationsdienstes finden werde.
- Für die Stabilität und Kontinuität einer wichtigen Informationsinfrastruktur wie der Fachinformationsdienste sei die projektförmige Finanzierung nicht ideal.
- Für den Erfolg der weiteren Umstrukturierung der Sondersammelgebiete seien Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Anforderungen, u. a. auch in Form der Förderrichtlinien, wesentlich.
- Die Fachinformationsdienste sollten sich möglichst zu einer Instanz entwickeln, die jenseits aktueller Forschungstrends und inhaltlicher „turns“ ein langfristig verlässliches Angebot darstellten.
- Für den Erfolg von komplexen Transformationsprozessen wie der Umstrukturierung der Sondersammelgebietsförderung sei es entscheidend, auch Möglichkeiten zur Nachjustierung zu nutzen.

Protokoll

Dr. Christoph Kümmel